

## Werk

**Titel:** Ausflug von Aden ins das Gebiet der Wer-Singelli-Somalen und Besteigung des Ahl-G...

**Autor:** Hildebrandt, J.M.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1875

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1875\\_0010](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1875_0010)|LOG\_0040

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## XII.

## Ausflug von Aden in das Gebiet der Wer-Singelli-Somalen und Besteigung des Ahl-Gebirges.

Von J. M. Hildebrandt.

Bism'illah er-rahmân er-rahim! (die Namen Gottes des Barmherzigen, des Gnädigen!) rief der Nachoda (Capitain) aus und mit hottuh âlâ! hottuh âlâ! ziehet hoch! ziehet hoch! griff das Schiffsvolk zu den Tauen, die schwere Raa schob knarrend den Mast hinauf und entrollte das riesige, verwetternete Segel. Langsam aber sicher strich die kleine Barke Allâui an den stolzen, hundertmal grösseren Ost-Indienfahrern vorüber dem Ausgang des Adener Hafens zu. Das Pfeifen und Schnauben des eben abfahrenden Post-Dampfers, der auch meine Briefe zur Heimath beförderte, war der Abschiedsgruss von der Civilisation. Das Bar-esch-eschaitân, Land des Teufels, wie die Araber den letzten Vorberg Aden's und in extenso Aden selbst, das Besitzthum der Ungläubigen, nennen, war bald passirt und der steife SO. trieb uns pfeilschnell dahin durch das weite blaue Meer.

Ausser mir waren Alle an Bord, sowohl Schiffmannschaft, und andere Passagiere wie auch meine beiden Diener, Sômal\*). Speere, Schwertmesser und andere Waffen, welche Jeder während seines Aufenthaltes in Aden auf der Polizei deponiren muss, wurden geputzt und geschärft, wilde Kriegsgesänge ertönten, zogen sie doch der geliebten Heimath zu, in der kein Kaffir-Gesetz dem Faustrecht Schranken setzt. Auch mir klopfte das Herz höher, denn in der Heimath dieser wilden Gesellen, die ich besuchen wollte, hatte der Lebenspfad manches kühnen Reisenden geendet. Vielleicht hatten dieselben Gesänge, denen ich jetzt lauschte, zum Kampf gegen die Expeditionen Burton's und von der Decken's gerufen, sollten sie auch einmal mir gelten? — Ei was! Ich habe Nichts, was die Raublust der Sômal reizen kann, während meine Vorgänger grosse Pracht entfalteten; sie wollten Macht anwenden, ich werde mich dagegen biegen und schmiegen. Also vorwärts!

Ich etablire mich in gewohnter Weise auf dem Quarter-Deck, das c. 3 Meter lang und 2 Meter breit ist, indem ich eine geegerbte Ochsenhaut von abessinischer Arbeit ausbreite, Instrumententasche und einige Bücher zur Hand nehme und die Zeit so gut als möglich

---

\*) Somâli im Singular, Sômal im Plural; Sômal bedeutet in der Landessprache „schwarz“, „dunkel“.

durch Observiren\*), Lesen und in Gesprächen über das Reiseziel verbringe. Auf dieser Stelle liegen meine Glieder während der ganzen Seefahrt wie festgewurzelt, denn ein Aufrechtstehen oder gar Spazieren ist auf dem kleinen Raum des Decks zwischen einem halben Dutzend anderer Passagiere, dem Nachoden und Steuermann bei dem steten Rollen des Schiffeins nicht wohl ausführbar. Die Speisekarte ist bald verzeichnet: Morgens schlürfte ich Moccha, welcher Hochgenus allerdings durch das brakige, faulige Trinkwasser der Barke sattsam versalzen ist; zu Mittag esse ich gewöhnlich Zwiebel- und Fisch-Salat, Abends Reis und getrocknetes Fleisch. Die Küche besteht aus einem quadratmetergrossen Holzboden, der gegen Feuerfangen mit Sand bedeckt ist; drei Steine bilden den Heerd.

Nachts legte sich der Wind, und das Fahrzeug wurde hin und hergetrieben, wodurch der Nachoda den Cours und Kopf verlor, denn der uralte Kompass, der, wer weiss auf welcher europäischen Fischerbarke seine Kinderjahre verlebt, war nun so altersschwach auf den Beinen, dass er, trotzdem die Butter zum Einölen seines Stiffes nicht gespart wurde, das „Já“ (Nord) nicht mehr hielt. Schon begann die ganze Gesellschaft sich in die richtige Direction hineinsetzen zu wollen, als ich mit meinem Kompass aushalf, der von nun an den Platz des in Ruhestand versetzten im Kompasshäuschen, einer an's Deck festgenagelten, aufrechtstehenden Brandy-Kiste, deren Deckel halb daraufgelassen und so Schutz gegen Wind und Wetter bildete, einnahm. Wo aber Licht hernehmen, um die Nadel bei Nacht sehen zu können? Aus einem Kloss Brodteig formte der kundige Kapitain eine Lampe in der klassischen Form von „Aladins Wunderlampe“; ein Fetzen seines mürbten Hemdes bildete den Docht; Butter vertrat das Oel. Das brannte prächtig und am andern Morgen gab sie, nun hübsch braun gesengt, das erste Frühstück ab.

Den 17. März 1873: Erst gegen Mittag erhob sich leichter SO., etwas Regen fiel. Diesem, sowie dem nächtlichen Thau widerstehe ich unter meiner vortrefflichen Lederdecke unbehelligt.

Den 18. März: Nachts war ziemlich frische SO.-Brise gewesen, die jedoch gegen Sonnenaufgang wieder einkroch. Mittags bekamen wir Land in Sicht. Es erwies sich als Raç-Chausireh (45° 41' ö. v. Gr.) Nachmittags sprang der Wind in NO. über, starb aber bald ganz weg und erhob sich erst nach Sonnenuntergang wiederum als SO. Nachts abermals Windstille, gegen Morgen leichter Regen.

Den 19. März: Aus der durch kein Lüftchen bewegten stahlblauen See erhoben sich, in Morgennebel gehüllt, die Bergketten von Ongur und Rachúde zu c. 1000<sup>m</sup> Höhe. Gegen 10 Uhr machte sich NO. auf und brachte uns bereits um Mittag auf die

\*) Vergl. Tabelle am Ende.

Höhe von Hess. Von hier aus bis Bossásso im Mijertinlande zieht sich, parallel der Küste und wenige Meilen von ihr entfernt, die mächtige Wand des Ahl-Gebirges\*), ununterbrochen in scharfem Kamm die Höhe von 2000<sup>m</sup> haltend. Ueberall reichen Vorberge bis fast zur Küste; sie bilden die Heimath des Weihrauchs, der Myrrhe und mancher anderen Spezerei. Ein schmaler Küstensaum, die erste schwach bewachsene Düne, erhebt sich nur gering über die Fluth, ihre Oberfläche ist wogenförmig wie das Meer, das sie hervorgebracht. Nachmittags fuhren wir der dürren unbewohnten Küstenstrecke Burra-Tauife entlang und coupirten gegen 5 Uhr den Hafentort Maid, einen der bedeutendsten der Sómali-Küste. Wir konnten des verstärkten NO. wegen auf der Rhede nicht ankern, wodurch ich meinen in Aden gefassten Plan, von hier aus zu Lande weiter zu wandern, sofort umstossen und wohl oder übel auf der Barke weiter fahren musste. Nachts nahm der Wind immer mehr zu und ging in Sturm über. Dabei war es stockfinster und die schäumende Brandung nahe. Es blieb uns schliesslich nichts anders übrig, als das Segel zu reffen, wodurch aber ein unausstehliches Rollen der Barke entstand, so dass ich mich an die Takelage klammern musste. Die Schiffmannschaft war, wie der Muslim immer in der Gefahr, vollständig unthätig; sie kauerte zusammen und suchte Sturm und Brandung durch Gebete zu überbrüllen. Plötzlich hob eine mächtige Woge das elende Schiffelein auf ihren kräftigen Rücken und warf es mit gewaltigem Ruck auf den Strand, so dass ihm die Rippen krachten. Eine zweite Welle überfluthete uns und wand mir das Stück Holz, das ich zu meiner Rettung ergriffen, aus der Hand. Bei ihrem Rückprall vom Lande riss sie die Barke wieder los und schleuderte sie weit hinaus in die See. Es folgten bange Stunden. Jeden Augenblick konnten wir wiederum auf Klippen geworfen werden. Ich schöpfte mit meinen beiden Dienern ohne Unterlass Wasser. Das Schiffvolk gab sich verloren und that nichts als den Namen Allah's und des Propheten anrufen und glaubte sich schon an der Pforte ihres Himmels. Dies Vergnügen sollte ihnen aber nicht werden, denn als der Morgen des 20. März graute, legte sich der Sturm. Wir fanden uns auf der Höhe von Geluêda.

Wir waren unserm Ziele, Lásgori, nahe und jeder bereitete sich zum stattlichen Einzug in diese Metropole vor. Die Passagiere putzten ihre Waffen und machten grosse Toilette, indem sie sich gegenseitig das Haar in Tausende von Zöpfen drehten und dann fingerdick mit nassem gelblichen Thon einschmierten, der vor seinem Trocknen in langen Streifen über Schultern, Brust und Rücken hinabträufelte. Der Nachoda band seinen Turban ab und wusch ihn.

\*) Ahl im Somali bedeutet „hoch“, im Arabischen „ali“.

Er entpuppte sich als türkische Flagge von ehemals rother Farbe mit weissem Halbmond und Stern, welche Insignien jedoch selbst dann noch nicht zum Vorschein kamen, als ich ihm meine Seife lieh. Sie hatte nämlich in ihrer amphibialen Existenz eine unverwüsthliche „Naturfarbe“ angenommen. An allen möglichen Körpertheilen wurde rasirt, und das Haar wohl aufbewahrt, um es am Lande mit den gesammelten Nägelhalbmonden gläubig zu bestatten.

Gegen 10 Uhr hielten wir auf der Rhede von Döbbru\*), einer Wer-Singelli-Niederlassung, bestehend aus c. 20 Matten-Hütten und 2 „Forts“ aus sonngedörrten Lehmsteinen. Nur mit Gefahr konnten einige Passagiere durch die Brandung schwimmen. Ihr Gepäck mussten sie an Bord lassen. Sie erhielten dasselbe erst viele Tage später. Da sich der Wind wieder sehr verstärkte, so konnte sich das Sambuk auf der Rhede nicht mehr halten; deshalb stachen wir bald wieder in See gen Lásgori, Angesichts dessen wir gegen 2 Uhr Nachmittags Anker warfen. Das Meer ging ungemein hoch, so dass nicht daran zu denken war, die Brandung heute zu passiren; ein Stosseufzer „buqquera insch alláh“! (Morgen, so Gott will!) entpresste sich meiner Brust.

Den 21. März: Meine erste Bewegung beim frühen Erwachen war, nach dem Winde zu spüren. Zu meinem grössten Vergnügen war sanfter SO., nach welcher Richtung die Lásgori-Rhede durch eine weit in's Meer ragende Landzunge Raç-Dorlëia\*\*) geschützt ist. Dicht am Strande einer weiten Bucht liegt die Stadt Lásgori\*\*\*). Sie besteht eigentlich aus zwei Städten, welche c. eine engl. Meile von einander liegen, durch die Ausmündung eines jetzt trockenen Flussbettes, in dem die Brunnen gegraben sind, getrennt. Jeder der beiden Complexe zählt ungefähr 100 Mattenhütten und ein Dutzend Häuser aus Lehmziegeln, die von Süd-Arabern in heimatlicher Bauart aufgeführt sind, mit hohen Mauern, in denen kleine schiesschartenartige Fensterlöcher hoch über dem Boden belassen sind. Das Dach ist flach und mit durchbrochener Brüstung versehen, es dient als Schiessstand während feindlicher Angriffe. Von einem dieser „Qälle“ oder Forts dräuen sogar zwei Kanonenläufe ohne Lafetten. Die meisten Mattenhütten sind viereckig und heissen dann „Hasso“. Dazwischen

---

\*) Debgan auf Heuglin's Karte in Petermann's-Mitth. 1860 Taf. 18, auf welcher ebenfalls die verschiedenen Somalen-Kabylen und die übrigens durch stete Fehden sehr variablen Grenzen ihres Sitzes verzeichnet sind.

Der Verf.

\*\*) Raz Lasgori Heuglin's.

\*\*\*) Der Name Lásgori wurde mir defnirt als von Las „Brunnen“, Gori „Holz“ abgeleitet. Drei Dattelbäume standen nämlich vor Zeiten am Brunnen der Stadt.

Der Verf.

finden sich jedoch ebenfalls die bienenkorbähnlichen Zelfhütten der reisenden Händler und Hirten „Aqqel“ aufgeschlagen\*).

Erst gegen Mittag wagte ich es, und es gelang mir, durch die allerdings noch immer haushohe Wogenbrandung halb schwimmend, halb geschleudert, das sandige Ufer zu erreichen. Während ich mich ankleidete, fand sich ein grosser Theil der Bevölkerung ein. Die Einen, um mich zu begaffen und ob meiner weissen Haut und des weissen, ungläubigen Herzens zu verhöhnen, (diese Sorte genirte mich schon seit langer Zeit nicht mehr), die Andern, um meine Effecten zu mustern d. h. um einen Ueberschlag zu machen, ob es sich lohne, mich auf einem Zuge in's Innere zu begleiten, auf dem mir ja ein „Unfall“ begegnen könne, (diese Sorte liess mich kalt), wieder Andere endlich, um mir ihre Dienste anzubieten, d. h. sich als Schröpfköpfe meines Geldbeutels zu empfehlen, (diese fürchtete ich am meisten).

Ich watete durch den Sand zur Hütte Achmed-Abdu's, eines Verwandten des „Girad's“ („Sultan's“) der Wer-Singelli-Sómal, den ich zu meinem „Abân“ erwählt hatte und wo ich mich einlogirte. Das Wohnzimmer wurde mir zu Ehren mit buntgeflochlenen Matten hübsch austapezirt und der Boden mit ebensolchen belegt. Bald darauf erschienen zu meiner Begrüssung vier Söhne des Girad's, (er selbst war abwesend), von vielem Volk begleitet. Sie unterschieden sich von dem Uebrigen in nichts anderem, als dass ihnen das Privelegium angeboren war, Alles, was ihnen unter meinen Effecten irgend brauchbar erschien, zu fordern, während die anderen es nur erbettelten. Ich liess mich jedoch auf nichts ein, sondern überreichte ihnen einen mir freundlichst mitgegebenen Brief des Political Resident zu Aden, der durch einen herbeigerufenen arabischen Kaufmann geöffnet und verlesen wurde. Der Resident hatte darin hervorgehoben, dass er den Wer-Singelli nun schon so oft (und zuletzt erst vor einigen Wochen) Geschenke gemacht und ihre Abgesandten in Aden bewirthe hätte; man sollte deshalb den Ueberbringer ebenfalls freundlich aufnehmen, was sie nach längerer Berathung denn auch zusagten, sowie sie die erbetene Besorgung zweier Lastkameele zur Reise in's Innere auf's Schleunigste d. h. buqqera insch' allah, auszuführen versprachen. Sie blieben, ohne weiter etwas zu sprechen, mehrere Stunden bei mir hocken, erwartend, ich würde mit grossen Geschenken herausrücken. Endlich erlöste mich der Muezzin (Gebetrüfer) von diesen langweiligen Gesellen, und ich ging an den Strand, wo der letzte Sturm grosse Haufen interessanter Algen ausgeworfen hatte,

---

\*) Eine eingehendere Beschreibung der Behausungen, Geräte, Kleidung etc. der Somal habe ich unter „Vorläufige Bemerkungen zu Sómal“ in der Zeitschrift für Ethnologie niedergelegt. Der Verf.

von denen ich eine reiche Collection nach Hause brachte. Ein anderer Ausflug auf die Düne ergab eine Anzahl mir sehr auffallender Pflanzen. Die Flora dieses Küstenstrichs (noch mehr dieses Gebirges, wie ich später nachweisen werde) weicht nicht unwesentlich von der am Rothen-Meere ab, wovon die Ursache wohl weniger in der südlicheren Breite als im veränderten Substrat (Kalk) zu suchen ist. Zwischen einem dichten, Flugsandhügel bildenden Tamariskengestrüpp, das besonders üppig im und am trockenen Flussbette wuchert, sind grosse *Calotropis*büsche, *Salvadora persica*, eingesprengt, sowie sparrige Sträucher, von denen ich nur eine *Chenopodiacea*, *Asmodobeja* (von Af.-Maul; modobeja: schwarz färben, der Speichel des von ihr fressenden Viehs schwärzt sich nämlich), eine *Dolichos* verwandte *Papilionacea* und *Indigofera argentea* var. *prop.*\*) erwähne. Die auffallendste Erscheinung und, wie es scheint, nur dem Somal-Lande eigenthümlich, ist jedoch die halbstrauchige *Aristolochia (Acrostylis) rigida* Duchartre, der Uês der Somälen. Ihre langen Ruthenäste sind am Boden hingestreckt und mit Gartenmelken ähnlichen Blättern dicht besetzt, aus deren Achseln grünlich-braune Blüten hervorbrechen, in deren Röhrenschlund ein Ring einwärts stehender Haare nur ein Einschlüpfen von Insecten erlaubt, die aber dann gefangen sind, wie in einer Mausefalle (foecundationis causa). Andere Halbsträucher sind neben der an allen heissen Küsten des Orients häufigen *Aerva javanica* ein *Croton*, „Balambal“ genannt, dessen Früchte schwarz färben, zwei wohlriechende Compositen: *Erigeron* und *Felicia spec.* und die saftige *Euphorbia systyla*.

Wenige krautartige Formen, *Zygophyllum simplex*, *Fagonia spec.*, *Cleome brachycarpa* Vahl., *Anisophyllum granulatum*, *Helio-phytum pterocarpum* DC. fil., *Anticharis glandulosa* und *Schweinfurthia pterocarpa* A. Br. entspriessen dem sterilen Sandboden. Vereinzelte Schirm-Acaciengruppen, neben *Zizyphus*, bilden die einzigen Baumformen und wirken ungemein malerisch gegen das triste Graubraun des nahen Gebirges.

Nach Hause zurückgekehrt, liess ich mir die einheimischen Namen der gesammelten Pflanzen sagen, fand jedoch bald, dass die Botanik der Somalen, wenigstens der Städte bewohnenden, auf der niedrigsten Stufe steht. Selbst die im Habitus unähnlichen Pflanzen identifizieren sie. Nur zuweilen haben sie eine Ahnung von Familienähnlichkeit der Gewächse. So bringen sie z. B. viele Compositen unter dem Collectivnamen „Farsati“ zusammen.

Nachdem ich mich an Reis und Sahnenmilch sattam gestärkt, kroch ich zwischen zwei Strohmatten und schlief herrlich.

\*) Diese Form weicht durch fast stielrunde, nicht eingeschnürte Hülsen ab.

Den 22. März: Morgens brachte man mein übriges Gepäck an's Land, und als ich gegen 11 Uhr von einer Excursion in meine Hütte zurückkehrte, fand ich alles durchnässt vor. Das Boot war in der Brandung umgeschlagen. Das Pflanzenpapier hielt kaum noch zusammen und war ein Ausbreiten desselben behufs Trocknens bei dem starken Winde eine nicht geringe Mühe. Bücher und anderes Gepäck waren grösstentheils „aus dem Leime gegangen,“ mein sonstiger Schaden ebenfalls gross, denn die Somalen wollten die Datteln, Zeug und Reis nur noch zum halben Werthe annehmen. Reis bildet nämlich die Scheidemünze und schleppt man als Portemonnaie einen centnerschweren Sack desselben mit umher.

Natürlich hatten die Sultansöhne die versprochenen Lastkameele noch nicht besorgt, ich hatte übrigens ja auch genug zu thun, um meine Effecten im heissen Dünensande zu trocknen und gegen das allzu-nahe „Besichtigen“ der sich wie Raben um's Aas sammelnden Somalen zu schützen. Der Sultan wurde zu Abend erwartet, kam jedoch nicht.

Mein Abân hatte hinter meinem Rücken den ältesten Sohn und Thronerben des Herrschers zum Abendbrod eingeladen. Ich wollte, um wenigstens einigen orientalischen Aufwand zu machen, Kaffee kochen lassen, jedoch rieth man ab, da der Sultan in spe solchen Luxus nicht kenne\*). Er erschien in seiner altersgrauen Tobe, hockte nieder und es wurde eine durch vielfache Bandagen kaum noch in den Fugen zusammengehaltene Holzschüssel voll brodartiger Fladen vor ihm auf die Matte gesetzt; dann langte mein Diener die Butter-„Qumba“\*\*) aus dem Winkel und man schöpfte mit den Händen ungefähr 3 Pfund halbflüssiger Butter auf die Fladen, knetete das Ganze zu einem Brei und ass mit der Urform der Gabel, den Fingern. Dann wurde ein Stück vorvorgestrigen Schöpfensbratens hervorgesucht und auseinandergerissen. Jeder erhielt sein Theil und schnitt sich den einzelnen talgigen Happen sehr geschickt mit dem breiten Schwerte vor dem Munde ab. Als Tafelmusik diente das Schnalzen, den Toast bildete ein kräftiges Aufstossen, das fromme Zeichen des behaglichen Gesättigseins und des Dankes für den Gastgeber\*\*\*). Dann verliess der Thronfolger mein Gemach um beten zu gehen. Ich selbst sass während der Zeit auf meiner Lederdecke und ass Reis und eine rohe Zwiebel.

\*) Die Wer-Singelli trinken weder den Kaffee, noch essen sie ihn, wie es sonst Gala und auch die Süd-Somalen z. B. bei Barawa thun.

\*\*) „Qumba“ nennt man einen Beutel, der aus Kameel- oder Ochsenhaut gefertigt wird, indem man durch die gefaltete Peripherie eines runden Stückes derselben drei kurze Stäbe sticht, die die Oeffnung umrahmen. Durch oftmals erneuerte warme Sandfüllung trocknet das so entstandene Gefäss und behält seine Beutelform bei.

\*\*\*) Es würde unter Mohammedanern ein grosser Verstoss gegen die Etiquette sein, wenn der Gast nicht nach dem Male hörbar aufstiess.

Den 23. März: Da man die Kameele noch nicht gebracht hatte, so berief ich des Sultans Söhne zu mir und setzte ihnen in langer Rede auseinander, dass, wenn sie bis zum andern Morgen das Verlangte nicht schafften, ich daraus ersehe, dass sie mir den Eintritt in das Innere verwehrten, ich würde sodann abreisen, um von einem andern Hafen aus einzudringen. Diese Worte brachten grosse Sensation hervor, denn setzte ich mein Vorhaben durch, so entging ihnen mein Geschenk. Sie gaben als Entschuldigung an, dass die Abgesandten der Wer-Singelli in Aden ebenfalls vier Tage gewartet hätten, ehe sie ihr Geschenk erhalten hätten. Auch käme zu Abend der Sultan.

Ich war, da ich einen der Schiffsleute durch Vomitiv und Chinin vom Fieber befreit, in den Ruf eines grossen Medicinmannes gelangt, und war meine dumpfe Hütte, in der ich mich wie die Maus unter der Luftpumpe befand, vom Morgen bis Abend mit Kranken gefüllt. Am häufigsten war Ophthalmie und Gicht. Letztere holen sie sich bei ihrem Nomadisiren auf den kalten Bergplateaus. Auch vernachlässigte, grässlich um sich<sup>f</sup> fressende Speerwunden kamen mir zu Gesicht. Ich setzte rührig Höllenstein und spanische Fliege, *Tartarum emeticum* und mächtige Senfpflaster in Bewegung.

Den 24. März: Gegen Morgen wurden endlich die Kameele gebracht, sie mussten jedoch erst fressen, auch waren weder Packsättel noch Stricke in Lásgori. Erstere musste ich von einem entfernten Dorfe holen und erhandeln lassen, letztere sollten erst gesponnen werden, sodass dieser Tag wiederum verging, ohne mich vom Platze zu bringen. Ueber Tags kamen mehrmals Boten, welche das Herannahen des Sultans meldeten; „er käme mit einem Gefolge von 2—300 Reitern um mich zu begrüßen“. In der Stadt wurde ihm ein prunkvoller Empfang vorbereitet. Wirklich hiess es gegen Abend, der Herrscher lagerte mit seinem Tross am Brunnen (c.  $\frac{1}{4}$  Stunde von der Stadt), er habe zur Stadt gesandt um Speise zu fordern. Da ich womöglich noch in der Nacht aufbrechen wollte, um den heissen Küstenstrich andern Tags überschritten zu haben, so machte ich mich auf, ihm meine Aufwartung zu machen, schnallte Hirschfänger und Revolver um, liess meine Flinten hinter mir und eine Laterne vor mir hertragen und schloss mich dem Zuge der Aeltesten und zahlreichen Sprösslinge des Sultans an, welche ihm zu huldigen gingen. Uns begleitete ein Haufe nackter Buben, welche sangen und tanzten, da sie glaubten, ich gäbe einen Schmaus und grosses „Ade“ (Geschenk). Ich war sehr gespannt darauf, den Mann kennen zu lernen, welcher es verstanden, diese wilden Horden in Zaum zu halten und dessen Macht und Weisheit mir in den leuchtendsten Farben gemalt war.

„Er kann selbst Deine Sprache reden“, sagte man mir, „wenn er nur will,“ aber er wollte nicht.

Wir waren dem Brunnen schon ganz nahe und dennoch liess sich kein Pferdegewieher vernehmen, kein Lagerfeuer erblicken. Lange suchten wir in der Dunkelheit, man rief und antwortete. Endlich fanden wir uns zurecht. Auf einer Strohmatten am Wege hockten 3 Gestalten, dicht von erdfarbenen Toben verhüllt, mumien-gleich, sie regten sich nicht. Die mittlere ward mir als der Sultan bezeichnet; ich schritt auf sie zu und brachte einen arabischen Gruss. Als Antwort bewegte sich eine von der Tobe verdeckte Hand gegen mich hin, die ich berührte\*). Nachdem ich mich in orientalischer Weise nochmals und abermals nach dem Befinden des „Sultans“ und dem seiner hohen Verwandten bis zum dritten und vierten Gliede erkundigt hatte, worauf ich aber trotz der Verdolmetschung keine Antwort erhielt, so begann ich nach Somalenseit meine Reise von Aden möglichst minutiös zu beschreiben und zum Schluss, mich auf den Brief des Residenten stützend, bat ich um Erlaubniss zu einem Ausfluge in das Land der Wersingelli. Wieder keine Antwort, jedoch hatten sich während dessen die beiden zur Rechten und Linken des „grossen Schweigers“ sitzenden Gestalten entpuppt und waren zur Seite getreten, um Schauri (Rath) zu halten. Nach langem Harren brachten sie die Antwort, morgen solle mir Bescheid werden. Ich entgegnete kurz, ich würde in der Frühe mit den geladenen Kameelen kommen und meine Reise zu Lande oder zu Wasser (d. h. in das Gebiet eines andern Stammes) antreten. Darauf entfernte ich mich, nachdem ich nicht unterlassen konnte, die wiederum unter der modergrauen Tobe entgegengehaltene Hand des Monarchen kräftig zu drücken, um wenigstens einen Laut herauszuquetschen, was mir aber nicht gelang.

Den 25. März: Nach unsäglichen Bemühungen gelang es mir 2 Kameele mit meinen Effecten beladen zu sehen und gegen 6 Uhr nach dem Brunnen aufzubrechen. Ein Reitthier ist für den Naturalisten unnütz und verführt ihn nur, an vielem Sammelbaren vorbeizureiten. Ich fand den Sultan an derselben Stelle, in derselben Stellung wie gestern Abend und in demselben „Moltkeschen“ Schweigen verharrend. Die Rätthe frugen mich nach langer geheimer Berathung, warum die Frenji (Europäer) nun schon zum dritten Male in ihr Land kämen. Ich antwortete: der erste Frenji (Cruttenden 1848, als er die Somali-Küste aufnahm) habe von den Bergen aus das Meer gezeichnet, damit die

---

\*) Es gilt als eine besondere Gunstbezeugung der grossen Sómäl, die Hand bedeckt darzubieten.

Frenjischiffe, welche durch Stürme an ihre unwirthliche Küste verschlagen würden, nicht scheiterten und, wie es schon so häufig geschehen, von den Somalen geplündert würden. Der zweite (Speke 1854 — 55 auf seiner sogen. Nogal-Expedition, deren Zweck die Untersuchung des dort vorkommen sollenden Goldes gewesen ist) hätte das Land gezeichnet, damit es bei gleicher Gelegenheit vom Meere aus erkennbar wäre. Der Dritte, ich, reiste in alle Länder der Erde, um Daūa („Medizin“) zu sammeln. Darauf fragte man mich, warum es den Abgesandten der Wer-Singelli in Aden nicht erlaubt gewesen, ihre Waffen zu tragen, ich müsste deshalb ebenfalls die meinigen in Lásgori zurücklassen. Ich beschied sie, dass es in den Städten der Frenji weder Raubmörder noch wilde Thiere gäbe; die vielen Wunden und Narben, die ich kurirt und gesehen hätte, machten mich jedoch glauben, dass es in ihren Landen nicht so vollkommen sicher sei; ausserdem gäbe es viele Thiere, die „Daūa“ in sich trügen und diese müsste ich schiessen. Darauf fragte man mich, warum ich meine „Ade“ (Geschenk) noch nicht überreicht hätte; die frühern Frenji und noch letzthin der „Cirkal“ (Resident) zu Aden hätten grosse Gaben gebracht, um die Gunst des Sultans zu erwerben. Ich antwortete: „wenn Euch die Frenji-Cirkale Geschenke geben und Euch in ihrer Stadt bewirthen, so geschieht dies nicht, wie Ihr glaubt, weil sie Furcht vor Euch haben, sondern damit Ihr ihre Landsleute, die Euch besuchen, ebenfalls gut aufnehmet und Gleiches mit Gleichem vergeltet. Die Frenji kommen in Frieden zu Euch und nicht mit Krieg, denn das Pulver was sie verschossen würden, um Euch zu vertilgen und Euer Land zu erobern, ist werthvoller als dieses und Ihr selbst!“

Sie fühlten sich getroffen, denn sie hatten mir gegen alle Sitte bis jetzt keine Speise gebracht; auch mochten sie fürchten, das Pulver möge im Preise fallen. Nach langer Berathung gab man mir den Bescheid, ich könne reisen, man würde bei meiner Zurückkunft das „Ade“ erwarten. Es drängten sich mir noch zwei Söhne des Sultans als Beschützer d. h. Schmarotzer auf, und so trat ich endlich meinen Marsch an. Es war 8 Uhr geworden.

Der Weg, den ich einschlug, heisst in seiner ganzen Länge Gél-Dóra (Gél: Milchkameele, Dóra: gut). Dem schmalen sandigen Dünensaum folgte ein Geröllfeld, durch Wildwasser vom nahen Gebirge herabgeschwemmt und durchzogen von einem breiten, jetzt trockenen „Tōq“, Flussbette, dem von der Natur gebahnten Pfade. Das Gebirge, soweit ich es durchwandert habe, besteht ausschliesslich aus Kalk-Gestein. Die Vegetation nahm mit jedem Schritte, den wir den Bergen näher kamen, zu, doch war sie im Ganzen dürftig, da die Regen erst mit dem Schémal (SW. Monsun), also im Mai

eintreten und überhaupt die Küste, wenn auch zu gleicher Zeit, so doch weniger berühren, als das Gebirge; sie bestand aus „Qurra“-Acacien, „Qub“ (*Zizyphus spina cristi*), „Adda“ (*Salvadora persica*)\*), Tamarisken und dem letzteren ungemein ähnelnden „Mokor“ (*Moringa arabica*\*\*), welche dem Flussufer entlang ziemlich dichtes Gebüsch bilden. Auf den sterilen Anhöhen stehen kleinblättrige *Jatropha spec. nova?*-Sträucher. In schattigen Felsspalten wächst eine hübsche blau-blühende *Lavandula*; über die Böschung des stellenweise tief eingerissenen „Toq's“ hängen die dornigen Zweige des *Convolvulus Hystrix* mit ihren himmelblauen Blüten, welcher mir von Geddah her wohl bekannt war. Zwischen den aus Conglomerat herausgewaschenen Steinen des Flussbettes haben sich mehrere annuelle Pflanzen eingefunden: *Schweinfurthia* und andere *Scrophulariaceen*, *Cleome aspera* König, eine junge *Reseda* und einige Gräser. Der nächste Strom führt sie hinweg „und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“

Bereits gegen 10 Uhr lagerten wir am Flussbette unter dem Schatten eines Dámmasbaumes (*Combretacea spec. propria*). Er sieht einer Baumweide nicht unähnlich, sowohl durch seinen knorrigen Stamm mit riesiger Rinde, als durch seine lanzettlichen, übrigens tiefgrünen Blätter. Die geraden Aeste werden als Pfeiler zum Hüttenbau gehauen und selbst bis Aden exportirt. Er ist der einzige Baum dieser Gegend von einigermaßen imposantem Ansehen. Er schwitzt geringe Mengen wohlriechenden Gummis aus (Habbak-Dammas genannt), welches hoch im Preise steht (2 Maria Ther.-Thlr. das Pfund). Dieser kommt nicht in den Grosshandel, seine Verwendung blieb mir unbekannt. Unser Halteplatz heisst Samborre (d. h. Sanka = Nase, bor = gross); ich konnte nicht erfahren, wesshalb; hier tauschen die sich begegnenden Reisenden ihre Nachrichten von der Küste und dem Innern aus. Mehrere ungepflegte Dattelbüsche sind aus der Hinterlassenschaft früherer wohlhabender Reisenden, (vielleicht gar der Cruttendenschen Caravane), hervorgesprossen. Gegen 2 Uhr brachen wir auf, eine Strecke weit dem „Toq“ folgend, dessen hohe steile Wände einen ungemein pittoresken Eindruck hervorbringen: bald von tiefen, dunklen Höhlen zerklüftet, bald ruinenartig in

---

\*) Die faserigen Lohden der *Salvadora*, des „Rak“-Baumes der Araber, werden hier ebenfalls, wie in vielen Ländern des Orients, zu Zahnbürsten benutzt. Sie eignen sich hierzu sehr gut. Natürlich dürfen Mohammedaner nicht unsere Zahnbürsten aus Borsten benutzen.

\*\*) Mit dem Brei zerquetschter junger Triebe und Blätter dieses auch in Aden vorkommenden Baumes werden die baumwollenen Fischleinen eingerieben, welche sich dadurch schwärzen und im Seewasser ungemein lange dauern.

Pfeilern und Bogengängen weiss gegen den tiefblauen Himmel abstechend.

Aus diesen senkrechten Felsmauern spriesst der den „Meithi-Weihrauch“ liefernde „Gekar“-Baum (*Boswellia papyrifera* Hochst.). Als Stütze dient ihm die gleich einem erstarrten Lavafluss weit hin über den Stein gebreitete Stammbasis, in Farbe und Form ihn nachahmend. Jetzt da der Baum blüht und in Saft tritt, klettern die Somalen beiderlei Geschlechts zu ihm auf Katzenpfaden hinauf, machen mit einem Messer viele kleine Einschnitte in seinen weichen Stamm und kehren, nachdem sie während dessen andere Bäume aufgesucht, nach 6 Tagen zurück, um die faustgrossen Stücke des trocknen Harzes abzulösen. Nachdem sie die Reihe durch sind, beginnen sie nochmals am ersten Baum. Regen zerstört die einzelnen Ernten, wenn er die noch weiche Masse trifft\*). Dieser Weihrauch („Meithi genannt) wird von den Somalen zuweilen Nachts in's Feuer geworfen, um die Hütte zu erleuchten und zu räuchern. Sie kauen ihn ebenfalls und er soll dann die Müdigkeit vertreiben. Jedoch erlaubt sich der Somal nur selten solchen Luxus, meistens bringt er ihn zur Küste, um ihn bei den dort harrenden arabischen Kaufleuten gegen reellere Kaumaterialien, wie Reis und Sorghum, umzutauschen. Ueber Geddah und Aden kommt er sodann in den Handel und beschliesst seinen Lebenslauf im Harêm zwischen den Zähnen der orientalischen Schönen\*\*). Eine Verwendung scheint er in Europa nicht zu finden, obgleich er sich gewiss zu Firniss und Parfümerien sehr eignen würde, besonders da er die Haupttugend einer Waare besitzt, billig zu sein (Preis in Aden: 5 Rup. per 32 Pf.).

Der Weg wand sich aufwärts in den Gebirgstheil Iskodubbo (d. h. Isko=Gestein, dubbo=zerbrochen, wegen des Gerölls), in dessen tiefen Schluchten sich der „Toq Damalle“ weiter zieht. Die Steine seines Bettes sind wie übertüncht von dem kalkigen Niederschlage periodischen Wassers, gegen welche blendende Unterflache die dunkelgrünen Blattmassen der Dammasbäume seiner Ufer angenehm contrastiren. In einem engen, schattigen Seitenthale liegt, von hohen Dammas beschattet, der stille Wasserplatz Damalle (d. h. ausruhen, da hier nach und vor der Gebirgsreise geruht wird), dem der ganze Flusslauf seinen Namen verdankt. Da an diesem Orte während das ganzen Jahres Wasser verbleibt,

\*) Der echte Weihrauch, dessen Mutterpflanze ich auf dieser Reise leider vergebens gesucht, braucht 12—15 Tage, um auszuschwitzen und zu trocknen. Seine erste Ernte heisst auf Somal Nâchu (d. h. rein) im arabischen und im Handel Fusûs (Thränen). Die zweite, geringern „Upis-Katjer“ (d. h. halbgute).

\*\*\*) Dieser Weihrauch ist nicht mit dem ebenso gebrauchten Mastix (welcher vom Kauen wohl seinen Namen hat) zu verwechseln.

so hat sich eine relativ reiche Vegetation eingefunden. Dicht um die von Ulven\*) grünen Pfützen stehen Binsen und hübsche kleine Gräser. An diesen feuchten Stellen gedeiht auch *Schweinfurthia* am üppigsten, und hatte ich das Vergnügen, reifen Samen derselben in Menge einsammeln zu können. Aus schattigen Felsspalten schauen die lila Blüten der „Sonnamédá“ (*Mathiola elliptica* R. Br.) und die dunkler violetten der *Farsetia longisiliqua* Decne. (beide in der Somalen-Nomenclatur mit demselben Namen bezeichnet) hervor. Auch gedeihen dort grosse dichte Büsche einer *Verbenacea*, deren überhängende Ruthenäste in langen Aehren kleiner weisser Blüten enden, auch eine sehr hübsche Malvacee (*Serraea incana* Cav.) mit grau behaarten Blättern und blassgelben Blumen, ein *Hyoscyamus* und zwei *Heliotropien*, welche sich bei der Untersuchung als neue Arten ergaben und Herr Vatke als *Heliotropium* (*Euheliotropium*) *somalense* und *H. (Heliophytum) hirsutissimum* genannt hat\*\*). In einer höhlenartigen Einsenkung auf der Höhe der steilen Felswand fand ich eine neue Scrophulariaceen-Gattung, *Urbania lyperiaeflora* Vatke. Sie ist mit Drüsenhaaren, die kleinen Thautropfen ähneln, dicht besetzt, deren Secret die Hand bei Berührung der Pflanze benetzt. Neben dem „Gekar“ ist ausser Acacien noch der „Obbel“ (eine *Combretacea*) zu nennen, dessen röthlicher Gummi von den Schriftgelehrten auf radirte Schreibstellen gerieben wird, etwa wie bei uns Gummi sandarach.

Nachdem wir unsere Schläuche mit dem trüben Wasser der Pfützen gefüllt, zogen wir weiter, denn aus wohlbegründeter Furcht vor wilden Thieren und den noch gefährlicheren Miasmen war es nicht rathsam, hier am Wasser zu übernachten. Der Weg führte ziemlich steil aufwärts durch Acaciengestrüpp, und erreichten wir gegen 1/6 Uhr den Lagerplatz Harére do: dedda (d. h. der [Baum] Harére [der dort früher Schatten gebend gestanden haben mag] ist fort). Hier luden wir in einem von frühern Reisenden herrührenden „Herro“ Dornenverhau, (die Sudanesische „Seriba“), unsere Kameele ab, die dann zum Fressen ausgetrieben wurden. Bald loderte ein Feuer und im Kessel brodelte der Reis. Dies liess sich Alles recht gemüthlich an, aber das Benehmen meiner Leute\*\*\*) hatte etwas so sonderbares, übertrieben zuvorkommendes, dass es mich zur höchsten Vorsicht mahnte. Schon in Lásgori warnte

\*) *Characea* etc. fehlten.

\*\*\*) Neben einigen andern Pflanzen meiner botanischen Ausbeute in der Oesterr. bot. Zeit. Jan. 1875 veröffentlicht.

\*\*\*\*) Die beiden Diener hatte ich in Aden auf der Strasse recrutiren müssen, da nur sie, die „mit allen Hunden gehetzt“ waren, mich in's ver-rufene Somal-Land begleiten wollten.

mich ein arabischer Nachoda, der gehört, man wolle mich im Innern „von einem Löwen fressen“ lassen. Da ich wusste, wie wenig vertraut die Somal mit dem Schiessgewehr sind, traf ich zu meiner und des Gepäckes Sicherheit eine Vorkehrung etwa der Art, wie die Ankündigung in heimathlichen Obstgärten: „Vor Fussangeln wird gewarnt“, trotzdem dann gewöhnlich gar keine ausgelegt sind. Ich liess nämlich für meine Person und die werthvolleren Gepäckstücke ein separates „Herro“ herrichten, nahm ein Knäul Bindfaden zur Hand und gebot meinen Leuten, sich entfernt zu halten und mich bei der jetzt auszuführenden „Daūa“ (Medizin) nicht zu stören, nachher würde ich ihnen alles erklären. In gespanntester Erwartung sahen sie meinem Gebahren zu. „Die Wacht am Rhein“ brummend, was sie gewiss für eine mächtige Zauberformel hielten, rollte ich die Schnur ab und streuete sie über Lanzenwurfweite um mein Privat-Cabinet lose über Sträucher und Erdboden aus, einen geschlossenen Kreis zaunartigen Netzwerks bildend. Ein Ende des Fadens band ich sodann an den Drücker meiner vorher mit feuchtem Pulver geladenen Flinte, erhob meine Stimme und sprach: „Sehet, eine feste Burg habe ich um mich errichtet, kein wildes Thier, kein Feind kann sich mir nun nahen, denn jedes Geschöpf, das diese Schnur an irgend einer Stelle berührt, verursacht das Losgehen meiner Flinte und seinen Tod. Wenn nun in der Nacht vielleicht Reisende des Weges kommen, so warnt sie, auf dass sie sich nicht selbst verderben, und auch ihr, meine Getreuen, nähert euch in der Nacht nur gar nicht „aus Versehen“ meiner Lagerstätte. Nur ich selbst, der ich, wie diese grosse Daūa, auch ihre Gegendaūa kenne, kann die Schnur berühren, ohne mich zu erschiessen, obgleich auch dann das Gewehr losgeht.“ Hielt also den Lauf frei in die Luft und zog bei lang ausgestrecktem Arme an die Schnur. Der Schuss knallte und das feuchte Pulver erzeugte eine grosse Feuergarbe. Dieser harmlosen Höllenmaschine verdanke ich, wenn nicht mehr, so doch eine ungestörte Nachtruhe, während die Somal sich gewiss noch lange von den Teufelswerken der Frenji (Europäer), die Einige ja in Aden gesehen haben, erzählten.

Den 26. März: Nachdem ich meinen Entsetzen erregenden Bindfaden wieder geheimnissvoll aufgehaspelt und als „gute Wehr und Waffe“ in die Tasche gesteckt, wurde aufgebrochen. Es war  $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Die von Kalksteingeschieben bedeckten Berggehänge, zu denen wir anstiegen, sind von Acacien bestanden, unter denen besonders der dichtästige „Hadád“, *A. glaucophylla* und die „Djérim“, *A. abessinica*, reichen Gummiertrag liefern. Die meisten Hülsen der letzteren strotzen von Schleim und werden ausgekaut. Die ebenfalls häufige, als schlanke Pyramide wachsende „Girma“, *Acacia*

*eburnea*, liefert weniger Gummi, jedoch dient vornehmlich ihre Rinde zum Gerben. Auch die als Schirmbaum bereits in dieser Höhe\*) auftretende „Gulla-Acacie“, *A. etbaica* Schwf. erzeugt nur geringen Exsud. Die Acacien werden nicht angeschnitten, sondern nur das — vom Mai bis August — frei ausschwitzende Gummi abgelesen, von dem ein gut Theil in den Magen der Somal wandert. Einige jetzt noch blattlose Myrrhenbäume, „Didin“, von krüppelhaftem, knorrigem Wuchse, welche geringe Mengen kostbaren Bitterharzes hervorbringen, mischen sich neben *Triumfetta*-Halbsträuchern unter das Dorngewirr der Acacien, welche stellenweise von einer sonderbaren *Euphorbiacea*? von *Combretum*-artigem Ansehen durchwoben sind, deren in dichten Rispen stehende, jetzt trockne Flügel Früchte gemeinschaftlich mit den reifen Hülsen der Acacien im Winde rascheln. Diese und einige *Acanthaceen*-Sträucher (*Barleria spec.*), aus deren stachligem Astgewirr zinnoberrothe Blüthen hervorleuchten, bilden das Unterholz, während die compacten tiefgrünen Blattmassen des „Girç“\*\*), *Cordia*, als Ruhepunkt in dem lichten Mimosenlaube dienen. An Abessinien erinnert auch *Selaginella imbricata* mit ihren wie verdorrt erscheinenden, eingerollten Wedeln. Als ächter Typus afrikanischer Vegetation, die unter ähnlichen Verhältnissen wachsenden succulenten Euphorbien Abessiniens vertretend, erhebt der „Habertei“ (*Adenium spec.?*) seinen fleischigen, giftstrotzenden glatten Stamm aus oft meterbreiter Basis zu ca. 3 Meter Höhe regelmässig konisch verlaufend. Von seiner Spitze gehen wenige pendulirende Aeste aus, die an ihren Enden kleine Blattbüschel tragen. Er erzeugt neben dem ihm auffallend ähnlichen „Falamfeleho“ *Tithymalus spec. prop.* ein Surrogat des in diesem Theile des Somâl-Landes fehlenden ächten Pfeilgiftbaumes „Waba“ von dem man erzählt, dass Vögel, die sich auf ihm niederlassen, todt zur Erde fallen und ihre Federn sich ablösen. Bei der Bereitung dieses scheusslichen Giftes darf keine zweite Person zugegen sein. Man kocht die Rinde und Splintschicht viele Stunden lang, bis sie eine zähe, braune Masse bildet, welche auf die eiserne Pfeilspitze dick aufgetragen wird. Die Wirksamkeit des Pfeilgiftes prüft der Somâli, indem er an der Wade eine Ader öffnet, aus der das Blut dem Beine entlang läuft. An das Ende des Blutrinsels hält er dann den Pfeil und schaut zu, ob das Blut von dem Gifte afficirt und nach oben fortschreitend gerinnt. Ist die Erstarrung bei der Wunde angelangt, so wischt er das vergiftete Blut ab.\*\*\*)

\*) Vergl. Observationen im Appendix.

\*\*) Gerça im Tigré: sonderbare Sprachverwandtschaft weit entfernt wohnender Völker.

\*\*\*) Schon Jakút (vor c. 800 Jahren) erwähnt derselben Probe.

Bereits gestern Nachmittag hatte sich einer meiner hochgeborenen Beschützer unvermerkt entfernt, er traf jetzt wieder zu uns, ein Schaf vor sich hertreibend, welches er mir gegen den geforderten Preis von 2 Toben (32 Yard Graygood), ungefähr der vierfache wahre Werth des Thieres zum prinzlischen Ade (Geschenk) machte. Da ich kein essbares Wild angetroffen (selbst Perlhühner und Frankolinen fehlen, denen es doch gewiss an Futter von Acaciensamen nicht mangelte), so musste ich das Geschenk schon zu seinem Preise dankbar annehmen. Zudem wäre meinen Leuten, denen beim Anblick des fettschwänzigen Thieres bereits der stets leere Magen knurrte, aller Humor vergangen, wenn ich sie um das lucullische Mahl gebracht hätte. Sie wollten sofort Halt machen und das Schaf schlachten, woran ich sie jedoch hinderte, da wir uns gerade auf einer kahlen Anhöhe befanden, wo weder Baum noch Strauch uns Schatten und den Kameelen und meinen Pflanzenmappen Futter gab. Ich schritt also weiter bis zu einer vegetationsreichen Thalsenkung, wo wir gegen 9 Uhr Morgens lagerten. Der Platz heisst Dagassafréd (von Dagáha = Stein, afréd = Karawane), weil sich hier die einzelnen Theile einer Karawane wieder sammeln, die durch einige, den Weg verengende und unsicher machende Steine getrennt waren. Zur Vegetation trat hinzu: der „Armu“ (*Cissus spec. fol. spartit. carnos.*), welcher als Gemüse dient\*), der Erqéq (*Asparagus retroflexus*), dessen Wurzelfasern zu wasserdichten Gefässen verflochten werden, ebenso eine Grasart, deren Halm zum Schreiben gebraucht wird. Die beiden letzteren sind von ähnlichem Wuchs, d. h. ihre schwanken Stämmchen streben bis in die Kronen der Acacien, um dort einen Halt zu suchen. Auch bildet eine *Ephedra*-Art dichte ginsterähnliche Sträucher.

Von diesem Punkte eröffnet sich eine weite Aussicht bis über die Insel Bur-da-Rebschi (Bur = Berg, Rebsch = Guano), welche als weisse Felsmasse aus dem tiefblauen Meere aufsteigt. Zu meinen Füßen dehnen sich die durchreisten Vorberge Iskodubbo aus, welche allmählich in die Strand-Ebene verlaufen. Ihre Thäler schreiben den Gewässern des Gebirgs den Lauf vor. Durch den Niederschlag des Kalkes aus dem Wildwasser auf das Flussbettgeröll erscheinen deren jetzt trockene Rinnsale als schneeweisse Adern gegen den graubraunen Fels und gelben Dünensand, von dem die schmutzigen Hüttenhaufen Lásgori's nur wenig bemerkbar abstechen.

Nachdem das Schaf in Somalen-Manier bereitet, d. h. zer-

---

\*) Leider sind mir die Exemplare abhanden gekommen, wahrscheinlich hat man sie aus dem Trockenpapier genommen und verzehrt.

legt und ohne Salz gekocht war, verschwand es in wenigen Minuten. Der Fettschwanz wurde à la Esquimeaux ausgesogen, die rohen Knochen zwischen Steinen zerschlagen und mit dem Mark die Waffen eingefettet. Aus andern Knochen verfertigten sie sich Tabakspfeifen und bald befand sich die ganze Gesellschaft in einer Stimmung, wie sie kaum fröhlicher in dem classischen Tabak-Collegium geherrscht haben kann.

Als die Sonne, welche selbst bei dieser Meereshöhe sich noch recht fühlbar machte, meine Papiervorräthe getrocknet, setzten wir gegen  $\frac{1}{2}$  3 die Gebirgstour fort. Bereits nach geringem Höhersteigen veränderte sich die Vegetation sehr wesentlich, denn wir befanden uns in der Region der Wolken. Gespenstig schwebten die grauen Nebelgestalten dahin, hier dicht geballt, lawinenartig von einer Bergkuppe sich herabwärlend, dort als zarter Schleier durch den Acacienhain wallend und von dessen Gezweig tausendfach zerrissen. So lagert das Gewölk den grössten Theil des Jahres hindurch auf dieser, eine Stufe im Gebirgssystem bildenden Region, während die höhern Berggipfel und das Tiefland sich nur zur Regenzeit der feuchten Niederschläge erfreuen.

Gekar-Weihrauch, Myrrhe, Gummi-Acacien und die vielen Gummi und aromatische Harze liefernden Pflanzen sind seltener geworden, wogegen saftige Pflanzen aus den verschiedensten Familien zunehmen.

Da ist die Bolli edüa (ob *Passifloracea*), deren fleischiger Stamm in Gestalt und Rindenfärbung auf das Täuschendste einen rundlichen Felsblock von cubikmetrischem Inhalt nachahmt. An seiner Spitze sendet er einige in sich verschlungene weiche Aeste aus, welche mit handgrossen, herzförmigen Blättern besetzt sind. Merkwürdigerweise hat noch ein zweites Gewächs diese seltsame Stammform, man nennt es Hangige.\*) Aus seinem weichdornigen, faserigen Lohden bereiten die Somalen feste Stricke. Schon im frischen Zustande sind sie ungemein biegsam und zäh. Auch die Aloestaude (wahrscheinlich *A. socotrina*) mit breiten, grau-grünen Blättern gewahrt man, ihr Product wird nicht gesammelt, doch kennen die Somalen die medicinische Wirkung des „Gaâr“\*\*). Der Boden ist bis Kniehöhe von einer Halbstrauchvegetation bedeckt, deren mehr oder minder graufilzige Belaubung gleichsam den auf ihr lagernden Wolkennebel nachahmt. Eine *Acanthacea* nimmt unter ihnen sowohl durch Menge, als durch die (bei be-

\*) Leider sind lebende Exemplare beider Pflanzen nebst andern Succulenten (2 sp. Aloë, 3 Aeste des Drachenbaumes etc.) während meiner Rückreise nach Aden von den Ratten des Sambuk total zerfressen worden.

\*\*\*) Das Decoct trockner Aloë-Blätter benutzt man zum Schwarzfärben des Palmstrohs.

decktem Himmel) reiche dunkelblaue Blütenfülle die vornehmste Stelle ein; neben ihr findet sich *Crotalaria (thebaica?)*, in Blatt und Traube grauseidig, ebenso eine *Amarantacea*, die weisslaubige *Leucas indica* und *Aerva lanata*. Selbst eine Monocotyle, *Sansevieria* schliesst sich durch graubandirte Blätter an. Wenige höhere, tiefgrüne Strauchformen unterbrechen diesen dichten Halbstrauchbestand, so *Papalia?* deren silberige Blütenstände sie aber noch dem Bunde der „Grauen“ angehörig erkennen lässt; ferner eine (wahrscheinlich neue) *Caesalpiniee* von gleichfalls dunkler Belaubung und mit im dichten Astgewirr versteckten violetten Blüten. Nur vereinzelt unterbricht die Schirmkrone der „Gulla-Acacie“, (*A. etbaica* Schwf.) das monotone und doch so liebliche Vegetationsbild und erscheint gleichsam als die Staffage desselben. Sie hat jetzt ihre dornigen Aeste mit goldgelben Blütenköpfchen bedeckt, unter deren Menge das junge hellgrüne Laub kaum hervorschaut. In den Thalschluchten jedoch, wo der Wolkennebel vorzugsweise lagert und das Wasser des ephemeren Giessbachs die Spalten des Felsens auswäscht und wiederum mit zugeführtem Humus und Samen füllt, oder selbst länger verweilt, vermögen auch höhere kräftige Baumformen sich zu entwickeln: Feigenbäume, *Balsamodendra* (deren Splint guten Gerbstoff liefert), *Combretaceen* und der Dossobaum, *Buxus Hildebrandtii* Baillon\*), welcher hier erst vereinzelt, höher im Gebirg aber bestandbildend auftritt. Aus dem Dunkel ihres Schattens leuchteten die feurig rothen Blüten einer *Acanthacee* hervor. Ihre sparrigen Aeste sind bis in die Kronen der Bäume gestiegen, diesen gleichsam den ihnen mangelnden Blüthenschmuck ersetzend. Ihr aus einiger Entfernung zum Verwechseln ähnlich und mit demselben Bestreben, gegen einen saftig grünen Hintergrund grellroth zu contrastiren, tritt eine andere *Acanthacee* auf\*\*); sie liebt besonders sich in den tiefgrünen Dossobusch zu stützen. Hat die erstere die Baumkronen, die andere das Buschwerk gleichsam erleuchtet, so glüht sonderbar genug noch eine dritte Blüthe aus den niederen Kräutern hervor. Es ist dieses: *Notonia semperviva*, eine Composite. Aus kaum fingerlangem, Cactusähnlichem Stengel, welcher plattgedrückt wie vom Fusse des Wanderers an den Stein angelegt ist, erhebt sich auf fadendünnem, schmiegsamem Stiele der zinnberrothe, c. eine Mark grosse Blütenkopf. So stehen die drei oft in nächster Nähe beisammen, ohne doch zu rivalisiren, oder den Gedanken wach zu rufen, die Natur habe ein „Zuviel“ geschaffen.

\*) Das Vorkommen einer Buxusart im Somallande ist von pflanzengeographischem Interesse, indem sie das Zwischenglied von einer balearischen und einer madagassischen bildet. D. Verf.

\*\*\*) Unter analogen Verhältnissen brillirt *Gloriosa superba* im Waldesdunkel der Abessinischen Hochlande.

Aus solchen und andern müssigen Betrachtungen der Flora ward ich plötzlich durch den Anblick mehrerer rattenähnlicher Thiere aufgeschüttelt, welche, wie das Eichhörnchen vom Baume, einen glatten Felsblock hinunter liefen, einer Spalte an seinem Fusse, ihrer Behausung zu. Ich war so glücklich, eines derselben zu erlegen. Es erwies sich bei näherer Betrachtung als der nach meinem Vorgänger „Spekei“ genannte *Pectinator*. An ganz ähnlicher Stelle, d. h. auf vereinzelt burgartigen Felsblöcken erlegte ich beim Weitermarsche noch ein zweites Exemplar (trächtiges Weibchen) dieses seltenen, interessanten Nagers. Das Thier heisst auf Somâli Bérra-dúble. An gleichem Orte lebt, seinen Manieren nach, sowie durch gleiche kalksteingraue Färbung dem vorigen ausserordentlich ähnlich, durch doppelte Grösse und das Fehlen des (beim Bérradúble aufrecht gehaltenen) Schweifes jedoch selbst bei den so gerne identifizirenden Somalen mit anderem Namen, nämlich Bõna belegt, der *Hyrax abessinicus*.

Auf unserem Wege, welcher noch immerfort steil bergan stieg, hatten wir bald die Wolkenregion unter uns, und verschwunden waren die grauen Halbsträucher. Dagegen nahm der Baumwuchs zu. Numerisch herrscht im Bestand die Gulla-Acacie vor, die jedoch durch ihr dünnes Gezweig, welches hier oben nicht (oder vielmehr noch nicht) blühte, obgleich gegen alle Schirm-Acacienmanier dicht zusammenstehend, mehr den Character des lichten Haines trägt. Die ebenfalls häufigen Dosso-Bäume (*Buxus Hildebrandtii* Baillon) vereint mit dem Obbel (*Combretacea*) verdichten durch ihren compacten Wuchs und ihre lederartigen dunkelgrünen Blätter stellenweise diesen Hain und stempeln ihn zum Walde.

Dass wir uns nun auf dem wahren Ahl\*) befanden, zeigten die allenthalben am Boden und auf den Bäumen auftretenden Flechten und Moose. Ein dichter, allerdings jetzt vergilbter Rasenteppich bedeckt den Boden. Auf einem freien Wiesengrunde „Gurri-Fardót“ (Gurri = Hirtendorf, Fardót pl. von farras = Pferd; hier schlagen die Pferdehirten in der Regenzeit ein Dorf auf) richteten wir uns zum Uebernachten ein. Der Dornzaun wurde verstärkt, da sich Leoparden in der Nähe aufhalten, welche bereits vieles Vieh und selbst einige Menschen gefressen hatten. Die Bestien stellten sich wirklich in der Nacht ein und umschwärmten schnarrend unser Lager. Das Thermometer sank bis 13° C., so dass wir tüchtig froren, zumal da die Brennholzvorräthe bald zu Ende

---

\*) „Ahl, d. h. hoch“: so wird das gesammte Gebirg genannt, speciell und auch wohl treffender jedoch nur die Region von der obgedachten Stufe bis zum Kamm, welche bei einem generellen Anblick des Gebirgsystems vom Meere aus deutlich abgegrenzt erscheint.

gingen. Neue Provisionen zu holen schien der Belagerer wegen nicht gerathen. Sie liessen sich nicht einmal durch mehrere Gewehrschüsse verscheuchen, da sie die Wirkung des Blitzes nicht kannten, der diesen Donner begleitet.

Als der Morgen (27. März) graute, eröffnete sich uns von diesem hohen Standpunkte eine wunderbare Aussicht auf das unter uns gelegene Wolkenmeer, aus dessen grauen Wogen die entfernteren Berggipfel inselartig hervorragten. Nach einstündigem Ansteigen hatten wir das Plateau Yafir (dieser Name ist von den Somalen indeterminabel), den Sattel des Ahl-Gebirges erreicht. Ich liess mir die Stelle zeigen, wo 1848 Cruttenden's Lager gestanden und wo er seine Observationen angestellt haben mag, deren Resultat die Meereshöhe von 6704' ergaben. Hier las auch ich meine Instrumente zur Vergleichung ab (vergl. Appendix.) Es erhebt sich von diesem Passe, übrigens noch ein c. 120<sup>m</sup> hoher Bergrücken mit steilen Wänden, welche ihn unzugänglich erscheinen lassen.

Ich liess die Kameele abladen und durchstreifte sammelnd die Gegend.

Nur wenige auch von Abessinien her mir bekannte Pflanzen traf ich: *Withania somnifera* und die durch widerhakige Fruchstacheln nur zu „anhängliche“ *Papalia lappucae*, während die dort auf gleicher Meereshöhe vorkommende *Lasiocorys abyssinica* Benth. hier durch eine neue Species, *L. argyrophylla* Vatke ersetzt ist, welche sich durch, auch auf der Oberseite silberig behaarte Blätter und den Kelch auszeichnet. Auch eine früher unbekannte *Ballota*, *Hildebrandtii* von den Herren Vatke und Kurtz benannt, weicht von den abessinischen Arten ab. Die Candelaber-Euphorbien Habesch's fehlen hier, werden aber durch ein in seiner Art ebenso originelles Gebilde, der *Dracaena* (*Ombet?*), „Möli“, vertreten. Sie erhebt ihren mannsdicken Stamm aus den Rissen des Gesteins, der sich jedoch meist bereits bei Meterhöhe dichotomisch in armdicke Aeste verzweigt, aus deren Spitze die Büschel degenförmiger Blätter herausstarren. Das rothe Harz seines Stammes und der Aeste (Drachenblut) wird hier nicht gesammelt, was doch bekanntlich auf der nahen Insel Socotra seit Alters geschieht. Das noch weiche helle Exsud jüngerer Zweigspitzen verspeist man gelegentlich. Die Fasern seiner Blätter und Wurzeln verarbeitet man zu Stricken und Gefässen. Gleichsam der Doppelgänger des Möli ist der Aloëbaum „Daâr modód“. Dieser zieht jedoch vor Winden geschützte Stellen vor, da seine weichen Stammtheile ungemein zerbrechlich sind.\*) Auch eine *Araliaceen*-Species schliesst sich

\*) Ausser dieser und der ächten *Aloë socotrina* kommt noch eine rasenartig wachsende Art mit purpurfleckigen Blättern vor.

durch ihren regelmässigen Wuchs und ihre dicken Zweige dieser Vegetationsform an. Der Character des abessinischen Oelbaums — der ebenfalls fehlt — wird durch den Dosso (*Buxus*) ersetzt.

Auf Lichtungen im Walde wächst der Akujal, *Cadia varia*. Jeder dieser bis 2 Meter hohen Sträucher ist in gehörigem Abstände von seinem Nachbarn hingesezt, gleichsam um unbehelligt mit seinem Schmuck schön gefiederten Laubes kokettiren zu können. Gräser und Kräuter waren zu dieser Jahreszeit meist verdorrt, jedoch hatten sich in schattigen Felsspalten einige krautige Halbsträucher erhalten, welche für den mangelnden Blüthenschmuck der Baumformen einigermaßen entschädigten. Es sind: *Mathiola elliptica* R. Br., *Lavandula spec.*, *Heliotropium pallens* Del. var. und eine *Solanacea spec. nova*, dicht behangen mit leuchtend rothen Früchten. Wo jedoch die ungetrübte Sonne das Gestein trifft, können sich nur kleine dichtästige Sträuchlein entwickeln, wie eine *Polygala spec.*, ein kleines *Gnaphalium* und ein succulenter *Coleus*, der neben *Notonia* und rasigen *Aloëstauden* wohl noch grösserer Dürre trotzen könnte. Hier fand ich auch eine Varietät des arabischen *Heliotropium thymoides* Jaub. et Spach mit lineal-lanzettlichen Blättern. Neben allen diesen und noch manchen andern Pflanzen sammelte ich ferner mehrere Moose und Flechten, um doch wenigstens eine einigermaßen kenntliche Contour des so interessanten Vegetationsbildes des Ahl zu gewinnen.

Wie gerne hätte ich hier einige Wochen zugebracht, um es weiter ausführen zu können. Aber die geringen Geldmittel, die mir für diesen Ausflug zur Verfügung standen, nahten ihrem Ende. So war ich genöthigt umzukehren, ich wusste aus bitterer Erfahrung, dass mit dem letzten Thaler auch der Glücksstern vom Reisenden weicht.

Gegen 4 Uhr Nachmittags setzten wir uns in Bewegung und erreichten bei Anbruch der Nacht den Dornverhau eines verlassenen Hirtendorfes, wo wir lagerten und bis 4 Uhr des anderen Nachmittags (28. März) zu bleiben genöthigt waren, da die beiden Kameeltreiber, welche ausgesandt waren, um von einer ihnen bekannten nahen Quelle Wasser zu holen, bis dahin ausblieben. Sie hatten sich in einem entfernten Dorfe an Milch gütlich gethan und brachten mir, damit ich nicht schelten möge, einen Topf voll mit. Nachts und bis Mittag des 29. März verblieben wir auf einer Anhöhe in der Nähe des Wasserplatzes Damalle. Meine Begleiter badeten sich in den schlammigen Pfützen. Als aber ich mich anschickte, ein Gleiches zu thun, bestürmten sie mich mit Bitten und Drohungen, das Wasser nicht zu berühren, wir kämen sonst mit ihren Landsleuten in den ärgsten Conflict, welche glaubten, ihr Vieh würde sterben, wenn ein Ungläubiger, wie ich, das Wasser

„unrein“\*) mache. Ich erfüllte ihren Wunsch, stellte jedoch die Bedingung auf, dass sie eine bestimmte Anzahl Wasserinsecten für mich fingen, welcher Mühe sie sich denn auch unterzogen, oft genug von den grossen *Dytiscus* und *Nepa*-Arten gebissen. Dann brachten sie Netze voll Schlamm, aus dem ich die kleineren *Hydrophoren*, *Gyrinen*, *Belostoma*-Arten u. s. w. auslas.

Immer bergab stiegen wir sodann durch den Gebirgstheil Iskodubbo, wo ich ein Pärchen des seltenen Staars *Plaesio Blythii* schoss. Die Somalen nennen ihn „Húrrio“ und erzählen, dass er dem Vieh das Ungeziefer absuche. Ferner erlegte ich eine kleine Gazelle „Seqaro“. Wir übernachteten in der Nähe des „Toq“ und zogen

Am 30. März in aller Frühe wieder in Lásgori ein. Bald füllte sich meine Hütte mit allen möglichen Leuten, die Bezahlung und Geschenke verlangten. Man forderte von mir dieselben Preise, wie sie meine Vorgänger (Cruttenden und Speke) ihnen hingeworfen, z. B. für die Miethe zweier Kameele 30 Maria Ther.-Thlr. ein Preis, für den man 3 Kameele kaufen kann. Sie mussten mit 8 Thlr. zufrieden sein. Die beiden Sultansöhne, die mich begleitet, fertigte ich mit je einer M'nèri-Tobe (Werth 4 Thlr.) ab. Die Kameeltreiber erhielten gewöhnliche Toben (à 1 Thlr.). Nun aber kam der Sultan in meine Wohnung. Ohne irgend welchen Gruss liess er sich vor mir nieder, nachdem er bereits vor der Thüre sein Gesicht wiederum mit dem „naturfarbenen“ Tuche verdeckt hatte. Er liess, ohne sich nach der Reise oder sonstigem zu erkundigen, sofort erzählen, die früheren englischen Reisenden hätten ihm 100 Thlr., 2 Flinten, 2 Säbel, 2 Toben etc. überreicht, auch hätten sie viele Leute bei sich gehabt und also eigentlich sich selbst geschützt, ich aber sei von ihm geschützt und glücklich zurückgekehrt und so erwarte er, dass ich desshalb mein Geschenk entsprechend höher stellen würde. Ich liess ihm antworten, morgen solle er meinen Entschluss erfahren, worauf er sich entfernte.

31. März. Der Morgen graute und mir graute vor dem Morgen, denn ich erwartete den Sultan, der den Tribut forderte. Er stellte sich auch bald ein und ich liess ihm bedeuten, dass er mir schriftlich geben solle, dass die Wer-Singelli von jedem Frenji, der in ihr Land käme, Tribut verlangten, dann würde ich ihm zahlen, aber den andern Frenji sein Schreiben mittheilen, damit

\*) Mohammed hat in weiser Erkenntniss der unreinlichen Semiten befohlen, die Wasserplätze möglichst rein zu halten. Nun verstehen aber die meisten Muslem in unter „rein“ nur „koscher“. Die Pfütze schwamm voller Koth des hier aus weitem Umkreise getränkten Viehs. Die Leute baden sich darin und füllen zu gleicher Zeit ihre Trinkgefässe etc.

sie Gleiches mit Gleichem vergelten und seine Unterthanen in ihren Städten ebenfalls brandschatzen möchten. Diese Rede brachte die Barkenbesitzer und Kaufleute Lásgoris in Furcht und Entsetzen, und sie bestürmten den Sultan, mich frei ziehen zu lassen. Als Antwort — schwieg er wie immer. Seine Ráthe aber sagten, er würde morgen wiederkommen um Nachricht zu geben. Diese Zeitverlängerung kam mir sehr erwünscht, da meine Barke sich zu einem nahen Hafen begeben hatte, um Brennholz einzunehmen, und sie jeden Augenblick zurück zu erwarten war. Jetzt aber kam mein Capitain, dem ich meinen Wunsch, möglichst bald abzureisen, unkluger Weise erzählt hatte, ebenfalls mit einer Prellerei zu Tage, indem er vorgab, er wolle in Lásgori Kalk brennen lassen, was ungefähr 20 Tage in Anspruch nehmen würde. So angenehm mir ein solcher Aufenthalt unter andern Verhältnissen gewesen sein würde, jetzt, da mein Geld zu Ende ging und der Sultan immer zudringlicher wurde, war es mir geradezu unmöglich länger zu verweilen. Darauf eben hatte der Capitain gerechnet. Er half mir auch bald aus der Verlegenheit, indem er sich erbot, „mir zu Gefallen“ gegen eine Summe von 15 Thlrn. sofort aufbrechen zu wollen und das Kalkbrennen (was er übrigens wohl nie vorgehabt) zu unterlassen. Ich musste hierauf eingehen und miethete ein kleines Segelboot, um meine Effecten zur entfernten Barke zu befördern. Sobald dies jedoch der Sultan vernahm, liess er dem Besitzer des Bootes verbieten, abzufahren, bis ich mein Ade gegeben habe.

1. April. Gegen alle Vorstellungen seitens seiner Verwandten und der Lásgori-Kaufleute blieb der Sultan stumm und kam zu mir, um das Geschenk fordern zu lassen. Ich fragte ihn nochmals, ob er es wirklich verlange, da ich doch Alles in seinem Lande gezahlt hätte und gegen alle Sitte nicht bewirtheet worden sei; wenn er es aber mit Gewalt fordere, so soll er es nehmen, worauf ich ihm einen Beutel mit 10 Maria Ther.-Thlrn. hinhielt. Da enthüllte sich plötzlich die Gestalt, ich sah einen Greis vor mir mit verklärtem Antlitz, beide Hände ausgestreckt wie Elias, der „den Himmel offen sieht;“ das Eis brach von seinen Lippen und er sprach das grosse Wort „kën“! (d. h. gieb!), „das einzige, was seine staunende Umgebung seit Jahr und Tag von ihrem vergötterten weisen Regenten vernommen\*).

---

\*) Wenn ich auf den vorigen Seiten die Verhandlungen wegen des verlangten Tributs vielleicht etwas zu kleinlich beschrieben, so geschah es, um einerseits die Habgier der Somalen, eine ihrer vornehmsten Eigenschaften, richtig darstellen zu können; andererseits aber auch, um meinem etwaigen Nachfolger einen „Preiscourant“ zu hinterlassen, dessen Sätze auch er nicht zu überschreiten braucht; drittens, um das tadelnswerthe Hinwerfen des Geldes

Ohne ein Wort weiter zu äussern, schritt ich zum Ufer, liess meine Effecten auf das Boot packen und fuhr ab, der Rhede von Döbbru zu, auf der wir gegen 6 Uhr Abends den Sambuk „Al-lai“, welcher uns in schaukelnden, tiefen Verbeugungen zu begrüssen schien, erreichten.

2. April. Da die Schiffsleute noch bis Mittag verweilen wollten, um Holz einzunehmen, so machte ich einen kleinen Ausflug, um noch einige Pflanzen des Küstensaumes zu sammeln. Mittags waren wir zur Abreise bereit, es fehlte jedoch noch ein alter Wasserschlauch, den ein Bedui (Beduin nennen die arabisch redenden Somalen überhaupt jeden ungebildeten Menschen aus dem Innern) „aus Versehen“ mitgenommen hatte. Man sandte ihm einen Boten nach, welcher endlich gegen 5 Uhr mit dem Schlauch zurückkehrte. Dann setzten wir Segel und fuhren bis Wodderie, einer Wer-Singelli-Niederlassung, aus 2 Backsteinhäusern und 13 Mattenhütten bestehend. Sie wurde vor einigen Jahren erbaut, aber auf Befehl des Sultans zerstört, da die Ansiedler ihm nicht vorher ein Geschenk gebracht hatten. Nach dem dies erfolgt war und das Dorf wieder aufgebaut, erfreuen sie sich der besonderen Gunst des noblen Monarchen, indem dieser sie häufig mit vielen seiner Verwandten zu besuchen geruht und sich von ihnen bewirthen lässt.

3. April. Gegen Morgen ging ich an's Land. Da die Schiffsleute auch hier einen Tag verbleiben wollten, um ihre Holzladung zu vervollständigen, so schickte ich mich zu einer Excursion an. Als dies die Sómaler merkten, widersetzten sie sich auf das Entschiedenste, ihre reichen Heerden würden vor dem weissen Menschen in Furcht gerathen (d. h. von ihm verzaubert werden), ich müsste ihnen a priori als Schadenersatz ein Geschenk machen. Ich sagte einfach, das ich jedem, der sich mir entgegenstelle, mein „Ade“ mit der Flinte zusenden würde und schritt ruhig in's Innere, um meine Sammlungen zu bereichern. Uebrigens war die Gegend von gleichem Character, wie ich ihn bei Lásgori gesehen und zu beschreiben versucht habe. Als ich gegen Abend an Bord zurückkehrte, hatte sich eine Mutter mit ihrer hoffnungsvollen dichtverschleierten Tochter eingefunden. Sie befanden sich auf einer „Kunstreise“ nach Aden, um dort einen reichen Freier zu finden, da in ihrem abgelegenen Dorfe den Eltern zu wenig für das Mädchen geboten worden war\*).

---

der Reisenden (gewisser Nationen) zu betonen, womit sich diese wenig nützen, ihrem Nachfolger aber, der vielleicht sich nicht so reicher Protection erfreuen kann, unendlich viel schaden.

\*) Derartiges Verschachern der Töchter, wie es ja mehr oder weniger im ganzen Orient geschieht, die Gebräuche bei Hochzeiten etc. sind von

Da sich schwacher NNW. eingefunden, so waren wir genöthigt, liegen zu bleiben. Die Schiffsleute fuhren in einem kleinen Boote aus, welches sie bald voller meterlangen Fische (meist Haie) zurückbrachten. Die See ist ungemein fischreich; fünf Fischerbarken von der süd-arabischen Küste fuhren an uns vorüber. Sie steuern der Küste entlang bis Lásgori und von dort ihrer Heimath zu, reich beladen mit der chinesischen Leckerei (Haifischflossen) und Thran. Perlfischerei wird an der Somali-Küste nicht getrieben (ausser in der Bai von Tedjurra), obgleich die vielen Perlmutter-schalen, welche nach jedem Sturm an die Küste geworfen und zuweilen gesammelt werden, auf reiche Bänke deuten.

4 April. Wir brachen trotz des NO.-Windes auf, um wenigstens die Schemâl-Rhede bei Raç-Sôra\*) zu erreichen, welche neben den weit östlich liegenden Häfen Durdurri und Alûla der einzige gegen diesen Wind Schutz gewährende Port der ganzen Somal-Küste ist. Der Wind blieb jedoch den ganzen Tag über flau, so dass wir nicht von der Stelle kamen. Glücklicher Weise sprang er jedoch gegen Abend um und führte uns rasch auf die Rhede von Hausso (Hascho oder Hasso), einem kleinen Dorfe aus elenden Hütten, wo ich gegen Tabak etwas Milch erhielt.

5. April. Den ganzen Tag über wurde Wasser eingenommen und Kleinhandel mit durch Sonnenbrand verdorbenen Perlmutter-schalen getrieben. Diese werden in Aden von den arabischen Händlern aufgekauft und unter die bessern Sorten gemischt. Eine Excursion in die Strandebene brachte mir nichts Nennenswerthes ein, am Ufer jedoch fand ich viele gute Muscheln und Algen.

6. April. Nachts gegen 3 Uhr fuhren wir mit frischer SO.-Brise von Hausso ab und näherten uns gegen 10 Uhr der Insel Bur-da-Rebschi, welche uns bereits gestern als blendend weisser Fels entgegen geleuchtet hatte. Wir banden unsere Barke mit Stricken an einige dicht am Ufer liegende Sanabik an.

Bur-da-Rebschi (Bur=Berg, Rebsch=Guano) ist neben einigen kleinen Felsen die einzige Insel im Sômal-Meere von Tedjurra bis Raç-Hafûn und desshalb wohl finden sich die Seevögel dieses weiten Districtes hier ein, um ihr Brutgeschäft zu verrichten. Wenn im Mai der Schemâl (SW. Monsun) die letzten Guano-barken verscheucht hat und die Regenzeit, alles verjüngend, eintritt, so nehmen die Seevögel, als die rechtmässigen Herren, von der nackten Insel Besitz. Bereits im Juli jedoch kehren die ersten Barken aus Süd-Arabien zurück, um „frische Füllung“,

---

Burton und anderen Reisenden bereits beschrieben und gehe ich darüber, wie über manches andere Bekannte aus den Sômal-Ländern hinweg.

\*) Raz-Sori der Karten.

Fülla, des kostbaren Dungs zu sammeln. Bald folgen andere und oft liegen bis 10 Sanabik angebunden an dem aus grosser Tiefe aufsteigenden Fels. Die Arbeiter, die zu einer Barke gehören, bestehen aus 2 Abtheilungen, von denen die eine, meist die Schiffsleute selbst, tagsüber auf dem Felsen verbleiben, um mit einem kleinen spatentartigen Geräth (Berta rebschi) und einem aus starrem Palmstroh gebundenen Besen (Mönfir) den Guano von der Fläche und aus den Ritzen des Gesteins zu kratzen und in Mattensäcken zu sammeln, welche von der anderen Abtheilung, meist Somalen, auf halsbrecherischen Pfaden zum Schiff getragen werden. Mancher schon hat seinen Tod durch Hinunterstürzen gefunden und ist sein Leichnam in der Höhle Lubbedirre verscharrt. Eine 20 Tonnen haltende Barke wird von 15 Leuten in ungefähr 14 Tagen geladen. Während die beschäftigte Schiffsmannschaft durch Antheil am Gewinne einer Guano-Expedition befriedigt wird, werden die gemietheten Somalen mit Baumwollensstoff, Reis und Datteln bezahlt. Die Tonne Guano kostet in Makallah je nach Qualität und Jahreszeit 5—10 Mar. Ther. Thaler. Er findet beim arabischen Tabaksbau Verwendung. Früher wurde auch Guano nach Mauritius in die Zuckerpflanzungen geführt. Man bemerkt noch jetzt einen senkrecht in die Erde gelassenen alten Kanonenlauf, der zum Anbinden des Kabeltaues eines portugiesischen (?) Schiffes gedient hat. (Wegen allzutiefen Grundes kann nämlich nicht geankert werden.) Es ist schwer zu überschlagen, welche Quantität die Insel jährlich liefert; sie dürfte jedoch nicht über 300 Tonnen betragen\*).

Ich liess bald wieder Segel setzen und so steuerten wir Aden zu, wo wir den 9. April eine Minute nach Sonnenuntergang vor der Quarantaine Anker warfen. Erst anderen Morgens nach dem Frühstücke der Gesundheitswächter durften wir an's Land gehen, wo unser Erstes war, einen Trunk Wasser zu erlangen, denn wir hatten 2 Tage und 3 Nächte gedurstet, da Ratten die gefettete Baumwolle, mit welcher der hölzerne Wasserkasten kalfatert war, herausgezogen hatten, wodurch derselbe auslief.

---

\*) Kurz nach meinem Besuche sandte ein Adener Handelshaus einen europäischen Agenten hierhin mit mehreren Barken und bedeutenden Mitteln, um den Guano im Grossen auszubeuten. Derselbe wurde jedoch, als er zum Recrutiren von Arbeitern in Lásgori verweilte, überfallen, geknebelt, seiner gesammten Ausrüstung beraubt und mit der Weisung, den Cirkal in Aden freundlichst zu grüssen, auf sein Schiff gebracht und heimgeschickt. So viel ich hörte, ist ein Theil des Geraubten von einem englischen Kanonenboot, welches drohte, den Salut mit scharfen Schüssen zu erwidern, vom Sultan zurückgegeben.

**Beobachtungen,**  
ausgeführt auf einem Ausfluge von Aden in das Gebiet der Wer-Singelli-Somalen und bei der Besteigung des Ahl-Gebirges  
vom 16. März 1872 bis 9. April 1873.

Nr.	Ort. *)	Zeit. **)	Barom. ***) Holost. in par. Zoll und Linien	Thermom. F Cels. °	Wind.	Wolken.	Bemerkungen.	Höhe über dem Meere.
1	Aden (Hafen) . . . . .	16.3. 6h A. M.	27" 11,2'''	28,30	SO. stark.			0
2	See: Cours S. gen Ost . . .	2 P. M.	27" 8,3'''	32,50	desgl.	Nur auf den Bergen.	Nachts fiel leicht Regen.	—
3	desgl. . . . .	6 P. M.	27" 8,4'''	26,00	desgl.	Klar.		—
4	desgl. . . . .	17.3. 6h A. M.	27" 10,0'''	27,00	SO. schwach.	desgl.	Nachts Windstille.	—
5	desgl. . . . .	2 P. M.	27" 9,8'''	29,50	desgl.	Ueberzog.	Leichter Regen.	—
6	desgl. . . . .	6 P. M.	27" 9,0'''	28,20	SO. frischer.	Klar.		—
7	desgl. . . . .	18.3. 6h A. M.	27" 10,2'''	25,30	SO. schwach.	Cirro-cu- mulus.	Nachts stark. Thau.	—
8	Raq Chôisireh 45° 40' östl. in Sicht, Cours östl. . . . .	2 P. M.	27" 9,1'''	31,60	In NO. überspr.	Klar.	Nachts Windstille.	—
9	desgl. . . . .	6 P. M.	27" 9,2'''	29,90	Wieder SO. leicht.	Cumulus.	Leichter Regen.	—
10	Höhe von Ongur . . . . .	19.3. 6h A. M.	27" 10,3'''	26,20	Unstet, oft NO.	Ueberzog.		—
11	Höhe von Hess . . . . .	2 P. M.	27" 10,0'''	29,50	NO. frisch.	Klar.		—
12	Höhe von Burra Tante . . .	6 P. M.	27" 10,1'''	27,00	NW. stark.	Cumulus.	Nachts Sturm.	—
13	desgl. . . . .	11 P. M.	27" 8,6'''	—	SW. Sturm.	desgl.	desgl.	—

\*) Zur Orientirung vid. Petermann's Mittheil. 1860. Taf 18. — Heuglins', Speke's und Grttrunden's Route.  
\*\*) Marschzeit kann nicht zur Berechnung der Route benutzt werden. Die Karten richtig befinden.  
\*\*\*) Barometer vor der Abreise mit einem kurz vorher in Kew geprüften Quecksilber-Barometer verglichen und  
c. 0,06''' constant zu tief befunden.

J. M. Hildebrandt:

Nr.	Ort.	Zeit.	Barometer Hohst. in par. Zoll und Linien.	Therm. in Cel. °	Wind.	Wolken.	Bemerkungen.	Höhe über dem Meere.
14	Höhe von Gelueda (Raz) (von 10—12 h auf der Rhede von Böbbru)	20.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,1'''	26,3 <sup>o</sup>	NW. frisch.	Bedeckt.		
15	Lásgori	" 2 P. M.	27" 10,8'''	32,5 <sup>o</sup>	desgl.	desgl.		
16	Lásgori (Rhede)	" 6 P. M.	27" 10,3'''	28,5 <sup>o</sup>	NW. stark.	desgl.	Klar, Nachts Thau.	
17	desgl.	21.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,3'''	26,8 <sup>o</sup>	SO. sanft.	Klar.		
18	desgl. (und Stadt).	" 2 P. M.	27" 10,6'''	33,3 <sup>o</sup>	desgl.	desgl.	Obs. am Meeres- strande.	0
19	desgl.	" 6 A. M.	27" 11,2'''	29,5 <sup>o</sup>	desgl.	desgl.	Nachtsstark. Thau.	
20	desgl.	22.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,3'''	26,0 <sup>o</sup>	SO. gegen 10 Uhr verstärkt.	desgl.		
21	desgl.	" 2 P. M.	27" 11,2'''	31,6 <sup>o</sup>	SO. stark.	desgl.		
22	desgl.	" 6 P. M.	27" 11,0'''	28,0 <sup>o</sup>	SO. einkriechend.	desgl.		
23	desgl.	23.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,4'''	26,6 <sup>o</sup>	SO. gegen 10 Uhr verstärkt.	desgl.	Nachts stark. Thau.	
24	desgl.	" 2 P. M.	27" 10,9'''	29,8 <sup>o</sup>	SO. stark.	desgl.		
25	desgl.	" 6 P. M.	27" 11,1'''	26,5 <sup>o</sup>	SO. schwächer.	desgl.	Nachts stark. Thau.	
26	desgl.	24.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,6'''	28,3 <sup>o</sup>	SO. leicht, gegen 10 Uhr verstärkt.	desgl.		
27	desgl.	" 2 P. M.	27" 11,2'''	32,4 <sup>o</sup>	SO. stark.	desgl.		
28	desgl.	" 6 P. M.	27" 11,4'''	29,1 <sup>o</sup>	SO. schwach.	desgl.	Nachtsstark. Thau.	
29	desgl.	25.3. 6 <sup>h</sup> A. M.	27" 11,3'''	28,3 <sup>o</sup>	Still.	desgl.		
30	Aufbruch von Lásgori 7,54 <sup>h</sup> bis Samborre	" 10,13 A. M.	27" 7,3'''	30,2 <sup>o</sup>	SO. flau.	desgl.		
31	desgl.	" 2 P. M.	27" 7,2'''	33,2 <sup>o</sup>	desgl.	desgl.		

Nr.	Ort.	Zeit.	Barometer Hohst. in par. Zoll und Linien.	Thermom. F Cels.	Wind.	Wolken.	Bemerkungen.	Höhe über dem Meere.
32	Aufbruch von Samborre 2,10 <sup>b</sup> bis Harére do:dedda . . .	25.3. 5,36 P. M.	26'' 0,3'''	28,90	SO, leicht.	Klar.	Nachts Thau.	—
33	Aufbruch von Haréredo:dedda bis	26.3. 6,40 A. M.	26'' 0,4'''	24,20	desgl.	desgl.		—
34	Dagassaféd . . . . .	" 9,10 A. M.	25'' 2,2'''	25,30	desgl.	desgl.		—
35	desgl. Aufbruch . . . bis	" 2,43 P. M.	25'' 2,1'''	31,40	desgl.	desgl.		—
36	Gurri-Fardót . . . . .	" 5,53 P. M.	23'' 6,3'''	22,20	desgl.	Unter uns.	Nachts kein Thau.	—
37	desgl. . . . . bis	27.3. 6,24 A. M.	23'' 6,1'''	13,00	desgl.	desgl.	desgl.	—
38	Yahr. . . . .	" 7,56 A. M.	22'' 10,9'''	18,20	desgl.	desgl.	desgl.	6704'
39	desgl. . . . .	" 2 P. M.	22'' 10,8'''	21,10	SO, stark.	desgl.		—
40	desgl. Aufbruch . . .	" 4,12 P. M.	22'' 10,8'''	20,30	desgl.	desgl.		—
41	Dannalle . . . . .	28.3. 6h P. M.	26'' 11,1'''	26,30	SO, leicht.	desgl.	Nachts Thau.	—
42	desgl. . . . .	29.3. 6h A. M.	26'' 11,2'''	24,50	desgl.	desgl.		—
43	desgl. . . . .	" 2 P. M.	26'' 11,1'''	31,40	desgl.	desgl.		—
44	Lásgori . . . . .	30.3. 2h P. M.	27'' 8,8'''	33,20	desgl.	desgl.		—
45	desgl. . . . .	" 6 P. M.	27'' 9,0'''	28,00	desgl.	desgl.	Nachts Thau.	—
46	desgl. . . . .	31.3. 5h A. M.	27'' 9,7'''	26,50	desgl.	desgl.		—
47	desgl. . . . . nach	" 2 P. M.	27'' 9,3'''	31,60	desgl.	desgl.		—
48	Rhede von Böbbru. . . .	1.4. 6h P. M.	27'' 9,8'''	25,20	desgl.	desgl.		—
49	desgl. . . . .	2.4. 6h A. M.	27'' 10,0'''	24,10	desgl.	desgl.		—
50	desgl. . . . .	" 2 P. M.	27'' 9,9'''	32,40	desgl.	desgl.		—
51	Rhede von Woddere . . .	" 6 P. M.	27'' 10,2'''	27,00	desgl.	Bedeckt.	Nachts neblig.	—

Nr.	Ort.	Zeit.	Barometer Holost.in par. Zoll und Linien.	Thermom. Cels. °	Wind.	Wolken.	Bemerkungen.	Höhe über dem Meere.
52	Rhede von Wodderie . . . . .	3.4.	27" 10,1"	25,60	SO. leicht.	Bedeckt.		
53	desgl. . . . .	"	27" 9,8"	30,40	desgl.	desgl.	Nachts kein Thau.	
54	desgl. . . . .	"	27" 9,1"	27,30	NNW. flau.	desgl.		
	bis							
55	See: Cours westl. . . . .	4.4.	27" 9,6"	28,60	NO. flau.	desgl.		
56	desgl. . . . .	"	27" 8,9"	30,40	desgl.	Klar.		
57	Rhede von Hausso . . . . .	"	27" 9,0"	27,30	SO. frisch.	desgl.	Nachts Thau.	
58	desgl. . . . .	5.4.	27" 8,3"	25,00	desgl.	desgl.		
59	desgl. . . . .	"	27" 9,0"	29,10	SO. flau.	desgl.	Nachts Thau.	
60	See: NW. von Hausso . . . . .	6.4.	27" 9,6"	25,30	SO. frisch.	desgl.		
61	Bur-da-Rebschi . . . . .	"	27" 9,1"	31,00	desgl.	desgl.		
62	See: Cours NW. . . . .	"	27" 8,3"	29,40	desgl.	desgl.	Nachts Thau.	
63	desgl. . . . .	7.4.	27" 10,0"	26,00	SO. still.	desgl.		
64	desgl. . . . .	"	27" 9,3"	31,60	SO. frischer.	desgl.		
65	desgl. . . . .	"	27" 9,2"	28,20	desgl.	desgl.	Nachts Thau.	
66	desgl. . . . .	8.4.	27" 10,3"	27,00	SO. still.	desgl.		
67	desgl. . . . .	"	27" 8,4"	30,10	SO. flau.	desgl.		
68	desgl. . . . .	"	27" 9,3"	27,80	SSO. flau.	desgl.	Nachts Thau.	
69	desgl. . . . .	9.4.	27" 10,2"	27,40	desgl.	desgl.		
70	desgl. gen Aden . . . . .	"	27" 9,8"	30,60	desgl.	desgl.		
71	Aden (Hafen) . . . . .	"	27" 9,4"	28,20	Windstille.	desgl.	Nachts kein Thau.	